Robert Antretter

Grußwort zum Marsch für das Leben 2016

Liebe Freundinnen und Freunde,

„Der Marsch für das Leben ist legitim, berechtigt und absolut notwendig“, so Hubert Hüppe diese Woche in der „Tagespost“. Diesen Worten kann ich nur zustimmen. Und wenn meine gesundheitliche Situation es zugelassen hätte, wäre ich heute bei Ihnen.

Aus Solidarität und weil ich Ihre Sorgen teile. Und: Weil ich mit jeder Ihrer sieben Forderungen übereinstimme.

Spätestens seit den achtziger Jahren bin ich mit meinen deutschen Kolleginnen und Kollegen in der Parlamentarischen Versammlung des Europarats dafür eingetreten, dass kein medizinischer Eingriff zu Forschungszwecken an einwilligungsunfähigen Menschen vorgenommen werden darf, wenn sie selbst keinen Nutzen davon haben. Wir konnten die entsprechende Konvention nicht verhindern, haben aber erreicht, dass sie in Deutschland keine Gültigkeit hat. Es kann nicht hingenommen werden, dass dieses ethische Fundamentalprinzip nun ausgerechnet in Deutschland in Frage gestellt wird.

Es gibt kein Recht auf Abtreibung, wie es gerade von europäischen Institutionen auf unterschiedlichen Ebenen festzuschreiben versucht wird. Aber es gibt die Pflicht, Leben zu schützen, natürlich und gerade, wenn es ungeboren, behindert, alt oder krank ist. Das ist der Inhalt und der Auftrag des Artikels eins unserer Verfassung und entspricht dem Bild vom Menschen, dass er nicht auf seine genetischen Merkmale reduziert werden darf; denn es ist geprägt von dem Respekt vor allen geistigen, seelischen und körperlichen Unzulänglichkeiten, das Leid und das Leiden mit einschließt.

Gerade vor diesem Hintergrund dürfen wir auch ärztlich assistierten Suizid, Präimplantations-Diagnostik, Pränataldiagnostik-Bluttest und gezielte Eingriffe in das menschliche Erbgut nicht hinnehmen. Wir dürfen die stille Auszehrung der Menschenwürde, die hier droht, nicht übersehen und müssen erkennen, dass immer angeblich gute Zwecke vorgebracht werden, um das zu rechtfertigen, was nicht zu rechtfertigen ist.

Unsere Freunde in Politik und Verbänden möchte ich bitten, die richtigen Prioritäten zu setzen: Das Eintreten für eine politisch korrekte Sprache ist natürlich wichtig; aber noch mehr kommt es jetzt darauf an, sich miteinander dafür einzusetzen, worum es zuvorderst geht: Das Lebensrecht der Ungeborenen, Behinderten, Alten und Kranken.

Ich wünsche uns allen Gottes Segen auf diesem beschwerlichen Weg.

Robert Antretter
Sozialdemokrat und Lebensschützer

1980 bis 1998 SPD-Bundestagsabgeordneter
ab 1988 Vizepräsident der Parlamentarischen Versammlung des Europarates
seit 1999 Ehrenmitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europarates
2000 bis 2012 Vorsitzender der Bundesvereinigung Lebenshilfe, seither Ehrenvorsitzender
seit 2006 Mitglied der Bioethik-Kommission der Bayerischen Staatsregierung